

A Bécsi Nunciusok Jelentései Magyarországról. (Die Meldungen der in Wien residierenden päpstlichen Nuntien 1666—1683.)
Von *Dr. Tihamér Vanyó*.

Für die inneren Verhältnisse Ungarns in einer bewegten Zeit sind von großem Interesse die Berichte, die der Verfasser im Vatikanischen Archiv sorgsam gesammelt hat. Die Veröffentlichung (108 Seiten stark) ist in der Reihe der Bücher erschienen, die von der Benediktiner-Hochschule der Erzabtei Martinsberg herausgegeben werden.

Linz a. D.

Dr T. Rejöd.

Volk und Volkstum. Jahrbuch für Volkskunde. 3. Bd. Herausgegeben von *Georg Schreiber*. (400.) München 1938, Kösel u. Pustet. Kart. M. 7.50.

Um die 37 Arbeiten, darunter 16 längere Abhandlungen, aus der Feder von 31 anerkannten Fachleuten auf dem Gebiete der Brauchtumsforschung nur einigermaßen würdigen zu können, fehlt der Raum. Alle Arbeiten zeichnen sich durch Gründlichkeit und umfassende Literaturkenntnis aus und bringen wirklich Neues. Das gesamte deutsche Sprachgebiet, einschließlich des Auslandsdeutchtums, und alle Gebiete heiligen und profanen Brauchtums sind vertreten. 31 Abbildungen auf Kunstdruckpapier vervollständigen die Darstellungen. Unsere Leser werden vor allem interessieren die Arbeiten über den Coronakult, die Wilgefortisforschung, St. Vinzenz v. Saragossa, Patron der niederösterreichischen Holzfäller, das geheime Leiden Christi, die 14 Nothelfer im deutschen Osten, Nachleben der Heiligen in der Dichtung, Schweizerische Patrozinienforschung. Alle drei bisher erschienenen Jahrbücher sind wertvolle Quellenbücher und zuverlässige Ratgeber.

St. Ottilien (Oberbayern).

P. Beda Danzer O. S. B.

Grundriß der Pastoralmedizin. Von *Albert Niedermeyer*. 1. Teil: Pastoralpsychiatrie. (163.) Paderborn 1936, Bonifatius-Druckerei. Kart. M. 4.—.

Der erste Band der Pastoralmedizin von Dr. Albert Niedermeyer ist nun erschienen, und damit ist nicht nur ein langgehegter Wunsch der katholischen Ärzte, sondern wohl auch der Geistlichkeit, nach einer modernen Pastoralmedizin der Erfüllung näher gerückt. Mit großer Erwartung habe ich, gerade als Psychiater, diesem ersten Bande entgegengesehen, und diese wurde erfüllt. Die Aufgabe, einen praktischen Leitfaden für Geistliche und für alle jene, die sich für eine katholisch orientierte Psychiatrie interessieren, gerade aus dem so schwierigen Gebiete der Seelenheilkunde zusammenzustellen, ohne dabei den Stoff durch zu große Details zu belasten, hat der Autor gut gelöst. Besonders wertvoll erscheint mir, daß bei jedem Abschnitt in klarer Weise die pastoralen Fragen und deren Beantwortung hinzugefügt sind. Im ersten Teile setzt sich der Autor mit den Grundfragen der medizinischen Psychologie und der verschiedenen psychologischen Lehren auseinander. Der zweite Abschnitt gibt einen kurzen Abriß über die Grundzüge der medizinischen Psychopathologie. Gerade dieses Kapitel ist in seiner Darstellung, die sich ja zum Großteil an den „Nichtfachmann“ wendet, jener Teil des Buches, der die größte Schwierigkeit bereiten muß, und es ist als Leistung des Autors zu betrachten, wenn er aus diesem großen Gebiete der Psychiatrie den Stoff in übersichtlicher und praktisch verwertbarer Form gruppieren konnte. Daß bei diesem Bestreben bei Psychiatern mancher

Widerspruch laut werden wird, war zu erwarten. Ich glaube aber, daß den Wert dieses Kapitels weniger die psychiatrische Fachwelt als der Seelsorger beurteilen muß. Im dritten Kapitel: „Grundfragen der Psychotherapie“ erhebt der Autor, nachdem er die verschiedenen Schulen der psychotherapeutischen Bestrebungen kurz geschildert hat, mit Recht die Forderung, daß eine universalistische Psychotherapie auf katholischer Basis in Zusammenarbeit mit dem Priester erarbeitet werden müßte. Das vierte Kapitel behandelt Grenzzustände des menschlichen Seelenlebens. Besonders wertvoll ist, daß der Autor dazu vom katholischen Standpunkt aus Stellung nimmt und die diesbezüglichen kirchlichen Entscheidungen mitteilt. Wenn ich auch persönlich die positive Ansicht von Niedermeyer bezüglich der Konnersreuther Phänomene, die in diesem Kapitel mitgeteilt sind, nicht teilen kann, so schwächt dieser Einwand doch den Wert des letzten Kapitels nicht ab.

Ich halte es für meine Pflicht, die Arbeit Niedermeyers zu besprechen, um so mehr, da von Dr P. Kopp in den „Stimmen der Zeit“ (Jahrgang 67, Bd. 132, H. 11) eine auffallend ablehnende Kritik erschienen ist.

Daß Dr Niedermeyer kein Psychiater ist, führt er selbst in seiner Einleitung an. In dieser Einleitung betont er ausdrücklich, daß sein Werk der Notwendigkeit einer speziellen Pastoral-Psychiatrie von der Hand eines Fachpsychiaters nicht enthebt. Er selbst will die psychiatrisch-psychotherapeutischen Fragen der Pastoralmedizin nur im Rahmen eines *Grundrisses* der Pastoralmedizin behandeln. Dagegen läßt sich sachlich nichts einwenden. Denn auch in der gerichtlichen Medizin ist es unvermeidlich und notwendig, daß der Gerichtsmediziner in einem Grundriß seiner Wissenschaft die psychiatrischen Grenzprobleme mit darstellt. Sowohl die gerichtliche Medizin wie die Pastoralmedizin sind Grenzgebiete, die eine besondere Art der Fragestellung und der Betrachtungsweise erfordern; Fragestellungen, für die eben in erster Linie der Gerichtsmediziner, bzw. der Pastoralmediziner zuständig sind. Beide würden ihre Kompetenz überschreiten, wenn sie ein Lehrbuch der Psychiatrie schreiben, bzw. die Psychiatrie für Psychiater darstellen wollten. Niedermeyers Werk will kein Lehrbuch für Psychiater sein, sondern ein Grundriß der Pastoralmedizin und die spezifischen pastoralmedizinischen Gesichtspunkte und Problemstellungen in der Psychiatrie aufzeigen.

Ich glaube daher nicht, daß es ein Nachteil ist, wenn in diesem Werke, das absolute Einheitlichkeit der Darstellung erfordert, auch der psychiatrische Teil von ihm mitbehandelt worden ist, weil gerade eine Pastoralmedizin, die sich zum großen Teil an Theologen wendet, nicht zu sehr mit psychiatrischen Detailfragen und Stellungnahme gemäß der verschiedenen psychiatrischen Schulen belastet werden soll. Dr Kopp bringt weiters vor, bei der Arbeit Niedermeyers zeige sich die Gefahr „medizinischer Halbbildung“. Dies ist *nicht* richtig. Nicht die wissenschaftliche Qualifikation Niedermeyers steht in Frage, sondern die Frage müßte lauten: „Wie kann man in einer Pastoralmedizin den so vielfachen Stoff der Psychiatrie für Nichtfachleute in einer solchen Form bringen, daß die Gefahren der medizinischen Halbbildung möglichst vermieden werden?“ Stellt man die Frage so, so kann man erst den Bestrebungen Niedermeyers gerecht werden. Es ist Dr Kopp zuzugeben, daß die Zusammenfassung von Neurasthenie, Hypochondrie, Organneurose, Zwangsneurose, Hysterie, Epilepsie im Kapitel „Neurosen“ bei Niedermeyer nicht der schulmäßigen Gruppierung der Psychiatrie entspricht. Wenn man aber unvoreingenommen dieses Kapitel liest, so geht klar hervor, daß diese Zusammen-

fassung vom Standpunkt des Seelsorgers aus gemacht wurde, und daß von diesem Gesichtspunkte her diese Zusammenfassung mindestens als ein interessanter Versuch gewertet werden muß. Dasselbe gilt von der durch Niedermeyer vertretenen Auffassung der Psychopathie als einer degenerativen Veranlagung. Wieso aber Dr Kopp, nachdem er sich über einzelne Teile des Buches und über seine praktische Verwertbarkeit für die Seelenführung durch den Priester günstig ausgesprochen hat, zu dem Ergebnis kommt: „Im ganzen ist das Buch leider nicht brauchbar“, ist mir nach dem vorhin Gesagten nicht verständlich.

Wien.

Dr Gottfried Freiherr v. Engerth.

Werden des christlichen Arztes. Persönlichkeit und Gestaltung.

Von *Carla Zawisch*. (167.) Einsiedeln 1937, Benziger u. Co.
Kart. Fr. 2.90, M. 1.85; Leinen Fr. 4.20, M. 2.70.

Die Verfasserin spricht aus der Erfahrung ihrer Lehrtätigkeit als Dozentin der Wiener medizinischen Fakultät zur medizinischen Jugend. Gleichzeitig spricht sie als katholische Ärztin, als Mitbegründerin der österreichischen St.-Lukas-Gilde, deren stilles Wirken vielleicht weit mehr zur Formung des katholischen Arzttums beigetragen hat, als viele ahnen. Insbesondere hat sie als langjährige Schriftleiterin der Zeitschrift „St. Lukas“ ein sicheres Urteil für das gewonnen, was nützt.

Aus dem vorliegenden Werke spricht die Reife und Fülle einer Lebenserfahrung, die sich in einer Zeit gebildet hat, in der es schwer war und noch Mut erforderte, sich als Arzt — und noch mehr als akademischer Lehrer — zur katholischen Weltanschauung zu bekennen. So ist sie wie kaum ein anderer Autor berufen, der medizinischen Jugend jenes Werk zu schenken, an dem es bisher vielleicht am meisten gefehlt hat: An einer Einführung in Geist und Wesen, Weg und Ziel des medizinischen Studiums und seiner Sinndeutung.

Es gab früher eine Einführungsvorlesung, „Hodegetik“ genannt, bzw. es gibt eine solche noch an manchen Fakultäten, die dieser Aufgabe zu dienen berufen war. Gewöhnlich war sie dem Dozenten für Geschichte der Medizin anvertraut. Was in den Jahrzehnten der Herrschaft eines materialistisch-mechanistischen Weltbildes in einer solchen Einführungsvorlesung geboten werden konnte, war meist durchweg unmetaphysisch. Auch für echte „philosophische Köpfe“, die es gerade unter den Medizinhistorikern gibt, da sich nur solche zu diesem Fache hingezogen fühlen, war es in jener Zeit nicht leicht, den Studierenden das Wesentliche zu sagen, worauf es für die Gestaltung eines katholischen Arzttums entscheidend ankommen mußte.

Die Verfasserin sagt in diesem Werke gerade das, was in unserer Jugend dem Studierenden der Medizin nicht gesagt wurde. Sie gibt ihm Winke für den ärztlichen Weg, und zwar schon beginnend mit dem ersten Semester seines vorklinischen Studiums bis zur Erlangung der Vollreife des katholischen Arztes in seinen mannigfachen Wirkmöglichkeiten. Die ersten Kapitel behandeln die Grundlagen der Persönlichkeit des Arztes: Christus und wir; Heiler und Helfer; Meister und Jünger. Der zweite Abschnitt ist der Gestaltung gewidmet: Die Berufswahl; die Arbeit zur Gestaltung; der Schritt zur Reife; das Leben. Der dritte Abschnitt behandelt abschließend „Wege und Hochziele“: als solche vor allem Forschung und akademisches Lehramt und die Aufgabe des Missionsarztes.